gsdorf
s Treiben
TAG ab 6 Uhr
er Gala-
ßen - Ball
der
-Gesellschaft 06
sen und Getränke
ges Blasorchester
latte Tanzfläche
en und der Wirt.

Berufe
Artikels. Der
auch von der
Es wird eine

pital
ission gegeben

chkeit
n Hausbesitzer
gekauft bezw.
Muster senden
ostscheck-Konto
1. 1,75. Dieser

Dortmund

in Heide!!
Lichtenberg
ag ab 4 Uhr grosses
entreiben
tet vom Verein
sbeschädigten
stag, den 1. März ab
5 Uhr
ssmaskenball
Ges. - Vereins Heide
Stunden und beste Auf-
der Prinz Karneval
lle Veranstalter
Familie Lichtenberg



. - Ges.,
101

Die Woche im Bild

Beilage zur Brühler Zeitung



Alte Häuser am oberen Markt in Gandersheim am Harz

Das Städtchen konnte im vergangenen Jahre sein tausendjähriges Bestehen feiern Phot. Pusen

N

sten

hafti

doch
ein
ben
in d

Burs
er da
zu:
sage

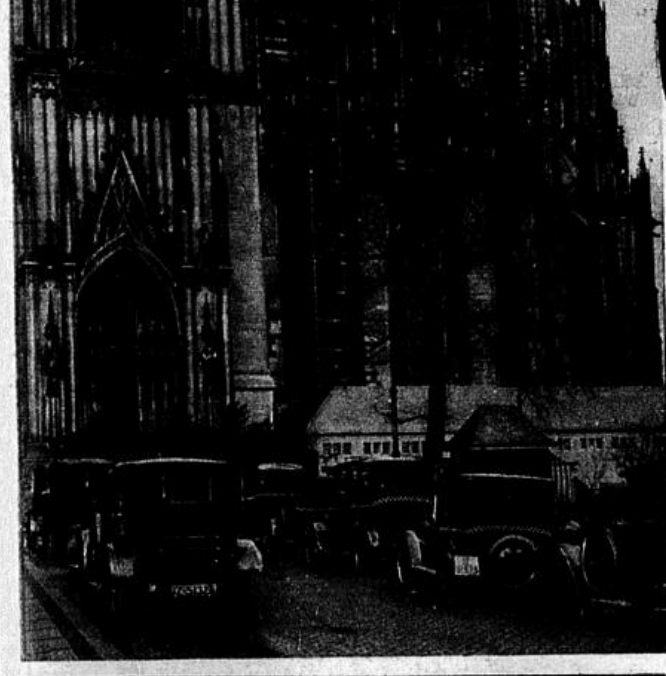
Mich
schon
da m
Haus

gleich





In Dalmatien und der südlichen Herzegowina hat ein großes Erdbeben gewaltige Zerstörungen angerichtet.
Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, viele Bewohner verletzt oder getötet. Die Bevölkerung der betroffenen Gebiete wurde von einer großen Panik ergriffen. Links: Die Trümmer einer Ortschaft im Erdbebengebiet. — Rechts: Die Bevölkerung flüchtet mit dem Vieh aus den Dörfern Transeuropa-Preß



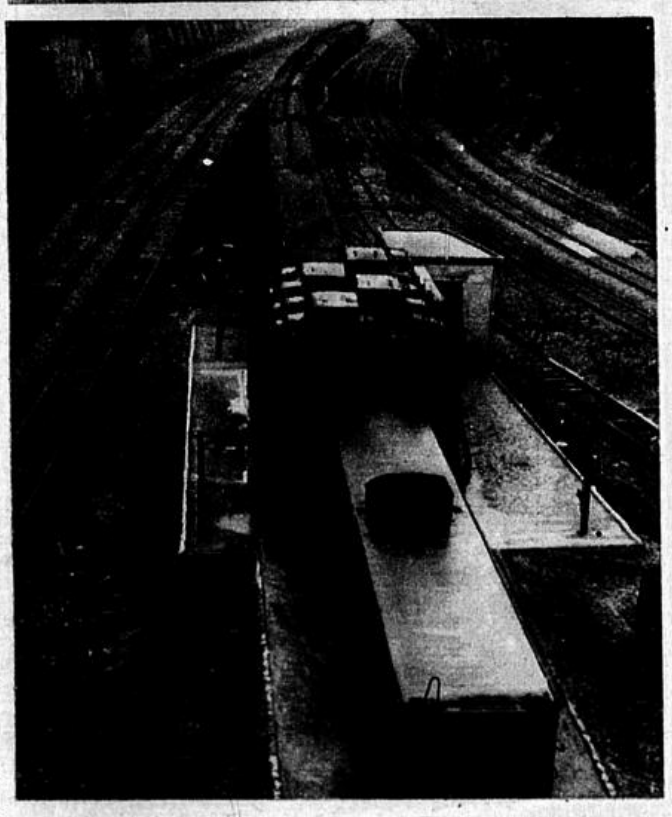


Im Kreis: Alessandro Volta. Am 5. März d. J. finden anläßlich des 100. Todestages des großen Entdeckers auf dem Gebiet der Elektrotechnik in seiner Vaterstadt Como öffentliche Feiern statt, mit denen ein Internationaler Elektrotechnischer Kongreß und eine Fachausstellung verbunden sind. Die Wissenschaft verdankt Volta die für die gewaltige Entwicklung der Elektrotechnik grundlegende Erkenntnis, daß Elektrizität durch Berührung zweier Metalle erzeugt werden kann

In Rom und Umgebung sind seit einiger Zeit die Grabungen nach alten Kunstwerken wieder aufgenommen worden. — Ein kürzlich ausgegrabenes Relief aus der Zeit des Hellenismus Preß-Photo

Bild links:
Das gewaltige Bauwerk des Kölner Domes erfordert neuerdings wieder umfangreiche Instandsetzungsarbeiten. — Unten rechts auf dem Bilde die Dombauhütte, von der ein Aufzug zum Baugerüst führt Pusen

Bild unten links:
Die französische Eisenbahnverwaltung hat neuerdings eine Art Waschmaschine für Eisenbahnwagen aufgestellt. Die Züge fahren hierbei durch einen kleinen Tunnel (×), dessen Seitenwände mit großen drehbaren Bürsten ausgestattet sind und dauernd mit reinem Wasser übergossen werden. Diese automatische Reinigung soll eine große Zahl menschlicher Arbeitskräfte ersparen Kutschuck





Ein englischer Truppentransportdampfer verläßt Dover auf der Ausreise nach Ostasien. Im Hintergrunde die berühmten Kreidefelsen von Dover, gekrönt von der Zitadelle Zinsel



Bild links:
Der Weltrekord im Skisprung wurde kürzlich auf der Pontresina-schanze in St. Moritz (Schweiz) von dem bekannten Wiener D. Carlsen mit 65 Meter gestandenem Sprung erreicht
Lißmann



Die in Garmisch-Partenkirchen ausgetragene Deutsche Skimeisterschaft 1927 gewann Gustav Müller-Bayrischzell (X)
Johannes



Bild unten:
Im Rahmen der Wettkämpfe um die Deutsche Skimeisterschaft 1927 fand in Gegenwart des Reichswehrministers Dr. Geßler auch ein Staffellauf für Mannschaften der Reichswehr statt. — Die siegreiche Staffel der 19. Jäger aus Kempten (Allgäu)
Lamm

Bild links:
Walter Glaß, der Sieger im Sprung und kombinierten Lauf bei der Deutschen Skimeisterschaft 1927 (Sprung von 52 Meter). Eigenartig ist die bisher ungebräuchliche vornübergeneigte Körperhaltung während des Sprunges
Johannes



Bild rechts: Ein eigenartiger Sport ist das Eisschießen mit dem Eisstock. Die bayerische und deutsche Meisterschaft gewann die Tölzer Mannschaft: 1. Körbl, 2. Mayr, 3. Klieber, 4. Gastl
Marey





Oval rechts: Mutige Tat eines Dreizehnjährigen. Der Schüler Deutschmann rettete im Kreise Glogau vier Kinder im Alter von 5—8 Jahren, die beim Spielen im Eis eingebrochen waren
Atlantic



Ein neues praktisches Fahrzeug für Krankentransport ist der „Expreß Samariter", der den Transport eines Kranken auf einem Kraftdreirad ermöglicht
Preß-Archiv



Eine besondere Schule, die Wernerschule vom Roten Kreuz in Berlin-Lankwitz, ist vor kurzem zur Heranbildung geeigneter Krankenpflegerinnen für die Leitung einer Krankenanstalt oder einer Schwesternschaft eingerichtet worden. — In einer anatomischen Lehrstunde

Haben die Ameisen Verstand?

Kein Bibelwort hat die neuzeitliche Wissenschaft so glänzend beleuchtet wie der salomonische Ausspruch: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an und lerne! Ob sie zwar keinen Fürsten noch Hauptmann noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte!“ — Welch eine feine Naturbeobachtung von Menschen, die fast 3000 Jahre vor uns lebten, verraten diese Worte! — Heute ist es durch die genaue Erforschung der Lebensweise dieser kleinen sechsbeinigen Lebewesen mit allen Einzelheiten festgestellt, daß die in Palästina und den südlichen Mittelmeerländern lebende Ameisensippe, welche den bezeichnenden zoologischen Namen Messor, d. i. Erntearbeiter, trägt, in allem die weise Vorsorge an den Tag legt, die bereits der große alttestamentarische Denker seinen Landsleuten mahnend vor Augen führt. Wir wissen, daß jene winzigen Erntearbeiter aus der so viele Geschlechter aufweisenden Familie der Ameisen als Vorrat für die magere Jahreszeit erstaunlich große Mengen von stärkereichen Samen der verschiedensten Art einheimsen, sorgfältig aufbewahren und in einer Weise zu bekömmlicher haltbarer Nahrung verarbeiten, als seien ihnen die Grundsätze unserer modernen Getreideverwertung schon seit der Urzeit bekannt. — Wie vortrefflich verstehen sie sich doch darauf, die eingesammelten Samenkörner zu enthülsen! Durch schwache Befeuchtung bringen sie diese zunächst zum Keimen und tragen sie dann zum Trocknen an die Sonne. So löst sich das eingeschrumpfte Samenkorn ganz von selbst von der Hülse ab. Aber damit noch nicht genug — die Tierchen tragen den enthülsten Samen wieder in ihre Vorratskammern zurück und verarbeiten wenigstens einen Teil davon zu teigartigen Massen, was sie sich durch den vorher herbeigeführten Keimungs- und Malzbildungsprozeß sehr erleichtert haben. Ist ja doch durch ihn die in den Körnern enthaltene Stärke zum Teil in Malzzucker verwandelt. — Die Teigmassen werden nun wieder an die Sonne gebracht und sehr gründlich getrocknet, wodurch sie knusprig und hart werden wie Zwieback und das Ansehen von Schwarzbrotkrumen annehmen. Wieder in die Vorratskammern getragen, halten sie sich sehr lange, wozu vielleicht ein von den Ameisen hinzugefügter antiseptischer Stoff wesentlich beiträgt.



Aufmarsch der Ameisen zu einer „beratenden Volksversammlung“



Verzweifelt wehrt sich die Schlange gegen ihre zahllosen kleinen Feinde. Hier helfen ihr weder die gefürchteten Giftzähne, noch die aalglatte Geschmeidigkeit ihres Körpers

Handeln diese Ameisen nicht, als hätten sie Verstand? Andere Ameisen treiben, wie wissenschaftlich unumstößlich festgestellt ist, Viehzucht. Gewissermaßen als Milchkühe halten sie sich nämlich Blatt-, Wurzel- oder Rindenläuse, die sie hegen und pflegen, um deren teilweise aus Stärke in Zucker übergeführten, uns als „Honigtau“ bekannten Darminhalt als Nahrung zu gewinnen. — Wieder andere Ameisenarten — namentlich vom Geschlechte Atta — treiben Pilzzüchterei in ihren geräumigen Erd- oder Baumnestern. Den Nährboden für die Pilzkulturen stellen sie aus zermalmten Laubblättern her; sie verstehen die von ihnen im Laufe von Generationen herangezüchteten Pilzsorten so geschickt in Sporenform auf denselben zu übertragen, als wären sie bei unseren erfahrensten Pilzzüchtern in die Lehre gegangen.

All' diesem überraschend zweckmäßigen Handeln liegt scheinbar gründliches Denken des einzelnen Tierchens zugrunde. Wenn wir dazu das Zusammenleben mancher Ameisenarten in ihren großen, oft Hunderttausende zählenden Verbänden näher betrachten und sehen, daß darin eine schon in vielen, vielen Geschlechtern durchgeführte, weitgehende Arbeitsteilung sogar in hohem Grade verändernd auf den Körperbau der einzelnen Ameisen eingewirkt hat, dann könnte man versucht sein, zu glauben, daß mehr Verstand als bei diesen kleinen Insekten überhaupt im Tierreiche gar nicht denkbar sei.

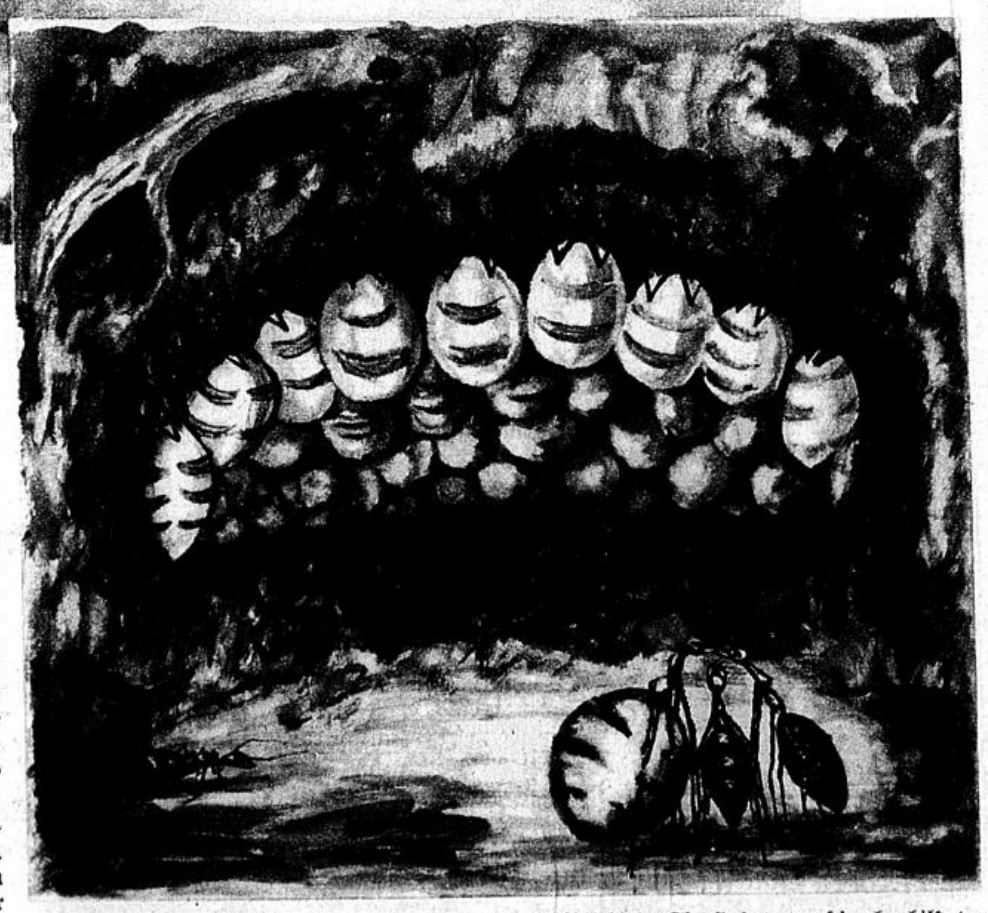
Das Zusammenleben der Ameisen ist ein gutgeordnetes republikanisches. Jedes Ameisenvolk besteht aus einer Anzahl Männchen und Weibchen, der Hauptsache nach aber aus geschlechtslosen Arbeitern. Auch unter diesen selbst hat die schon so lange bestehende weitgehende Arbeitsteilung ganz nach den Grundsätzen der modernen amerikanischen Industrie Unterschiede sowohl in der Größe als auch in



Oben: **Eine Ameisenart, die sich in eigenartiger Weise ihre Nester aus Blättern zusammennäht. Sie benutzt als Werkzeug die Larven ihrer eigenen Brut. Das ist bei den beiden Ameisen, die dem Blattstiel am nächsten sind, deutlich zu erkennen**



Links: **Tunnelbau. In geordnetem Zuge marschiert ein Ameisenheer durch den selbstgebauten Tunnel und überwindet so einen Bach**



Südamerikanische Ameisen (Myrmecocystus). Bei dieser Art findet man die abgebildeten seltsamen Geschöpfe, deren unverhältnismäßig großer Hinterleib als Honigreserve dient. Sind sie nach der Honigernte vollgepfropft, so verkriechen sie sich in den für sie bestimmten Honigkeller. Kommen Zeiten der Not, so suchen die andersartigen Gefährten sie hier auf und lassen sich von ihnen füttern

Ameisenarten gibt, die bei der Anlage ihrer aus zusammengezogenen lebenden Laubblättern bestehenden Nester Larven von ihrer Brut als Werkzeug im wahrsten Sinne des Wortes benutzen und mit den daraus ausgepreßten Seidenfäden einen festen Verband zwischen den Blättern herstellen?

Alle diese Tatsachen, welche sich auf streng wissenschaftliche Forschungen und Versuche eines ganzen Stabes von Gelehrten stützen, sind gewiß dazu angetan, dem so merkwürdigen Insektenvölklein ein bis an das menschliche heranreichendes Denkvermögen zuzuerkennen. Läßt sich das aber schon mit der Gehirnbildung der Ameisen nicht vereinigen, so beweisen auch verschiedene angestellte Versuche, daß diese kleinen Lebewesen keine wirkliche Einsicht in die Beziehungen zwischen Mittel und Zweck haben, also keine Schlüsse ziehen können. Es ist allein der Instinkt, das „Erbgedächtnis der Art", nicht des einzelnen Individuums, wie Forel, Morgan, Stering und andere Forscher diesen nennen, welches die Ameise in ihrem Handeln leitet.

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. Emil Carthaus
mit Bildern von K. Buchart

der Gestalt der einzelnen Insekten herausgebildet, die wirklich erstaunlich sind. So finden wir bei manchen Ameisensippen nicht nur Kraftarbeiter, welche das übrige Werkvolk um das Drei- oder Vierfache an Größe überragen, sondern auch Kinderwärter, Krankenpfleger und andere Spezialarbeiter, ja, sogar durch besondere körperliche Eigentümlichkeiten ausgezeichnete Soldaten. Eine höchst originelle Rolle spielen, namentlich in den Staaten des südamerikanischen Geschlechtes Myrmecocystus, Ameisen, die als lebende Honigtöpfe dienen. Der Hinterleib dieser Tiere ist durch das zielbewußte Vollpfropfen mit Honig in einer Reihe von Generationen anatomisch so verändert und vergrößert worden, daß der übrige Körper dagegen ganz zurücktritt. Während der Honigernte vollgestopft, können sie sich kaum noch fortbewegen und verkriechen sich in die für sie hergerichteten Honigkeller. Hier sieht man sie in großer Zahl an der Decke hängen. Tritt allmählich Nahrungsmangel ein, so werden die Dickbäuche aus ihrer trägen Ruhe aufgestört und an passender Stelle durch Kitzeln und Streicheln dazu gebracht, ihren Honigvorrat durch den Mund an die hungrigen Mitbürger abzugeben.

„Alle für Einen" und „Einigkeit macht stark" — diese Grundsätze bilden geradezu den Lebensnerv der Ameisenstaaten. Wie militärisch geschult, sieht man die Tierchen oft in geordneten Zügen heranmarschieren, sei es zu einer Art von beratender Volksversammlung, sei es zum Bekämpfen von Tieren, die mehr als tausendmal größer sind als sie, oder auch zu Tunnelbauten und anderen Werken, die bewunderungswürdig großartig in ihrer Art sind. Sollte man es überhaupt für möglich halten, daß es in den Geschlechtern Oecophyllus und Camponotus

Die Bazillenkultur

Von Alfred Manns

Der Assistent sah zur Eingangstür des Universitätslaboratoriums. „Herein!"

Ein junger, ziemlich schmächtiger Student in den Farben der Obotritia trat ein und reichte dem Assistenten, einem alten Herrn seines Korps, die Hand.

„Tag, Bern, du wolltest mir gelegentlich einmal die bakteriologischen Präparate des Laboratoriums zeigen."

„Mein lieber Barke, gern. Aber höre mal, du gefällst mir heute nicht, siehst so — — na ja, wirklich — — verstört siehst du aus. Es gehören keine pathologischen Kenntnisse dazu, um zu sehen, daß du unter irgendwelchen Depressionen — Wein, Weib oder G— — schneide nicht solches Gesicht, ich meine nicht Gesang — sondern Geld, stehst."

Barke riß sich zusammen. Bern konnte nicht recht erkennen, ob der Korpsbruder sich getroffen fühlte hinsichtlich eines der erwähnten Verdachtsmomente.

„Nein, wirklich, alter Herr, ich will dich nicht anpumpen. Sieh mal, du weißt, ich stehe vorm Staatsexamen und der Doktorarbeit. Ich habe den Ehrgeiz, beides zugleich zu machen. Auf dem Gebiete der Bakteriologie will ich meine Arbeit schreiben — — —"

„Ich dachte, du wärest mehr für Hals- und Nasen— — —"

„Hm — — ja — — aber gerade da spielen ja Bakterien eine gewaltige Rolle."

„Das läßt sich nicht bestreiten. Komm hierher in Abteilung C."

„Die — —, die kenne ich, nein, ich habe da etwas Besonderes vor. Ich wollte eine Spezialuntersuchung vornehmen über seltenere Kulturen und ihre Wirkung auf die Nasen- und Rachenschleimhäute. Einige Ratten, Hunde und Meerschweine habe ich schon im Hofe meiner Mietswohnung untergebracht."

Bern blickte dem Korpsbruder, der auf dem Fußboden etwas zu suchen schien, ins Gesicht. „Ja, Barke, ich will dir die Sachen wohl zeigen, aber was hast du davon?"

„Nun, mikroskopisch — — —"

„Mikroskopisch kannst du allenfalls ihre äußere Gestalt erkennen, und dir liegt doch an der Wirkung, wenn ich recht vermute."

„Ja, an der Wirkung — —." Barke schrak leicht zusammen.

„Dann kann ich dir nicht helfen. Du weißt ja, das Institut verleiht keine Kulturen — —. Übrigens, nochmals, du siehst nicht gut aus, willst du nicht lieber ein andermal — — —"

„Nein, bitte, ich möchte anfangen, wenn du irgend Zeit hast, denn schließlich gehört die Kenntnis von Form, Spaltung und so weiter der Bazillen doch auch in die Materie der Dissertation."

„Na, dann komm —"

Bern führte den Freund von Präparat zu Präparat. Dabei machte ihm Barke nicht den Eindruck eines ernsthaft Studierenden. Sein Interesse schien erzwungen.

„Höre auf, Freund, komm her, ich habe Zeit. Im allgemeinen braucht man dich an einen Mannestrunk nicht zu erinnern, aber heute — scheint mir — ist es angebracht."

„Nicht doch, ich bin heute in Stimmung zum Arbeiten. Du hast die Inquisition überstanden. Gönne diese Wohltat auch anderen, die danach schmachten. — — Übrigens, was ich sagen wollte, ihr habt doch auch den neu entdeckten Bazillus, der, in richtigen Quantitäten auf die Schleimhäute gebracht, unter euphoristischen Erscheinungen, tödlich wirkt. Ich meine, wenn man die Toxine synthetisch herstellen könnte und vermöchte sie zu dosieren, daß dann meinem Spezialgebiet neue Möglichkeiten erschlossen würden."



Sarajevo

das ebenfalls stark unter dem Erdbeben in Dalmatien gelitten hat. Durch den Einsturz zahlreicher Häuser wurden Tausende von Einwohnern obdachlos. (Vgl. auch unsern Bericht auf S. 2 dieser Beilage.)

Originalkreidezeichnung für unsere Beilage von Ragimund Reimesch

„Ja, die haben wir auch. Paß auf. Ich lege mit dem Stäbchen einen halben Tropfen aus dieser Kulturröhre auf die Glasplatte des Mikroskops. Sieh her, es sind Fädchen mit einem Bovistkopf."

Barke sah durch das Okular, aber bei weitem nicht mit dem Interesse, das er für diesen Bazillus zu haben vorgab. „Und dieser Bazillus — — —?"

„Bewirkt beim Menschen einen schmerzlosen Tod unter freundlichen Träumen —."

„So, so — — na, ich will dir was sagen, ich bin tatsächlich etwas müde — ich muß doch mal erst ein wenig ruhen. Wenn du mich heute Abend abholen willst, dann wäre ich dir dankbar." Hiermit reichte er dem Assistenten die Hand. „Freund, mir geht es nicht gut."

„Ja, ich sehe. Als älterer Kollege verordne ich dir einen sauren Hering, eine Dosis cascara sagrada und einige Stunden später Wein."

„Danke. Auf Wiedersehen." Mit diesen Worten verschwand Barke.

Als er fort war, begab sich Bern zu den Kulturen der Fädchenboviste. Er zuckte zusammen und ergriff eine Röhre, mit der er dem Korpsbruder nacheilte. Der ging schnell, und Bern hatte Mühe, ihn einzuholen.

„Lieber Freund, sowas mußt du nicht machen. Zwangsanleihen sind nicht notwendig. Wenn dir so viel an dem Präparat liegt, hätte ich dir's auch freiwillig gegeben. Na, gar so schwer wiegt die Sache nicht, aber der Inhalt des von dir mitgenommenen Reagenzglases ist alt und wertlos. Hier hast du eine frische Kultur. Aber kleine Portionen, Barke, sonst kannst du deinen ganzen Monatswechsel in Meerschweinen anlegen."

Der Kandidat wurde blaß und rot. „Verzeihe und vielen Dank für dein Verständnis."

Als Bern wieder in seinem Laboratorium war, wischte er sich den Angstschweiß von der Stirn. Er wußte, heute vormittag hatte die Lore Böttjer dem Korpsbruder einen Korb gegeben. Er wußte aber auch, daß sie ihn gern hatte und nur aus Ärger über das temperamentsarme Wesen des ehrlichen Kerls so handelte. — Eilig begab sich Bern zum Telephon. „— — Fräulein Böttjer dort?" — — — „— — — Um des Himmels Willen", tönte es nach Berns Erklärung zurück, „raten Sie, helfen Sie — — — schon in einer Stunde bei Kurt Barke? Lieber Gott, hoffentlich kommen wir nicht zu spät — — — wieso nein? — — — auf Wiedersehen!"

Am sechs Uhr lag Barke apathisch auf seinem Schlafsofa. Auf dem Tische hockte mit ruppigem Fell und halblahmen Beinen ein alter Kater, der den Kandidaten aus halbblinden Augen anstierte.

Lore Böttjer stieß einen Schrei aus und warf sich über den Liegenden. „Verzeihe mir, Kurt, ich habe ein kindisches Spiel mit dir getrieben, ich bereue es — — — du Lieber — — — ich wag' es nicht auszusprechen — — — du hast doch nicht — — —?"

Da trat Dr. Bern vor und lächelte, indem er ein Reagenzglas ergriff, das zur Hälfte geleert war. „Ja, genommen hat er wirklich von dem Präparat, aber das enthielt Zuckerwasser mit etwas Gelantine."

Hier sprang Barke auf. Erst küßte er Lore, und dann wandte er sich entrüstet Bern zu. „Du Gauner! Nun verstehe ich auch, weshalb unser alter Kater nicht unter seligen Träumen ins Jenseits fahren wollte. Der war die einzige lebendige Hinterlassenschaft meiner Eltern außer mir, und wir beide waren unzertrennlich. Nun kann er nicht mehr, und ich wollte ihm den schönsten Tod gönnen. Du aber gibst ihm Zuckerwasser, du Rohling!"

Frohsinn im Banner

Otto Boettger-Seni

Ich würde gern
vom großen Weh der Welt
nach besten Kräften mit
die Lasten tragen.

Ich würde gern
in diesem Spiel des Leids
den ganzen Einsatz
meiner Seele wagen,

wenn ich nicht wüßte,
daß auf diesem Weg
es nicht auch frohe Sänger geben muß,
die sonder Last, mit leichtbeschwingtem Fuß
ein fröhlich Lied vor uns
als Fähnlein tragen.

50 Jahre Bremer Hafen / Sonderbericht für unsere Beilage

Aus kleinsten Anfängen am einstigen Hohetorshafen im stadtbremischen Hafengebiet hat sich im Verlaufe von fünf Jahrzehnten bei der Stadt Bremen ein Hafengebiet entwickelt, das heute zu den bedeutendsten Häfen Nordeuropas gehört. Hierzu war es nötig, daß eine weitschauende Wasserstraßenpolitik den Tiefgang der Weser fortlaufend vergrößerte. Die Arbeit nahm ihren Anfang unter dem Baumeister Franzius, der dem Meer den Weg zur Stadt Bremen ebnete. Mit fortschreitender Entwicklung in den Schiffsgrößen ist der Weserlauf vertieft worden und kann heute im beladenen Zustande von allen Regelschiffen des Weltverkehrs befahren werden, und zwar dergestalt, daß diese Schiffe in einer Tide von und nach See gelangen.

Da die Weser als Strom einem Vergleich mit ihren mächtigen Nachbarn im Osten und Westen nicht standhält, wurde das Schwergewicht des Umschlages auf den Eisenbahnverkehr gelegt. Daraus entwickelte sich wiederum ein regelmäßiger Schwergut- und Stückgutverkehr, der mit der Bahn angeliefert wurde, während die zur Bebunkerung der Schiffe notwendigen Kohlenmengen aus dem Ruhrgebiet ihren Weg dahin entweder über den Mittellandkanal und die Weser oder über den Dortmund-Ems-Kanal und den Ems-Weser-Kanal suchten.

In zunehmendem Verkehr hat sich die deutsche und ausländische Flagge wachsend an dem Umschlag in Bremen beteiligt, der in allen Fällen durch die Bremer Lagerhaus-Gesellschaft als Mittelsperson an Bord der Schiffe geht. Schwere Zeiten sind in der Entwicklung der bremischen Häfen unvermeidbar gewesen, aber über allen Zweifel erhaben steht von jeher die Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, mit der die bremischen Häfen ihren Aufgaben gerecht werden.

Das Vertrauen, das die Empfänger und Ablader von Exportgütern in die Bremer Lagerhaus-Gesellschaft setzen, fand seinen beredten Ausdruck in der großen Zahl von Glückwünschen, die aus allen Teilen des Reiches, aus Europa und von Übersee am 13. Februar bei der Gesellschaft aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens einliefen. Die deutschen Nordseehäfen Bremen und Hamburg bilden, volkswirtschaftlich gesehen, ein Ganzes und befinden sich im Wettbewerb mit den holländischen und belgischen Ausfuhrhäfen, die teilweise, dank ihrer günstigen Wasserstraßenverbindungen, in der Lage sind, Güter unter Umständen leichter an sich heranzuziehen. Aber alle volkswirtschaftlich denkenden Interessenten müssen im eigenen Interesse darauf bedacht sein, daß die Nordseehäfen Deutschlands natürliches Ausfalltor sind, und daß es letzten Endes eine falsche Rechnung wäre, wenn man die ausländischen Häfen auf Kosten der deutschen stärkte. Wenn alle Ablader sich zu dem Grundsatz bekennen, mit deutschen Schiffen und über deutsche Häfen zu verladen, so wird es sicherlich zum Nutzen des Volksganzen sein.



Bild oben Mitte:
Blick vom Flugzeug auf einen Teil der vorbildlichen Anlagen des Bremer Freihafens

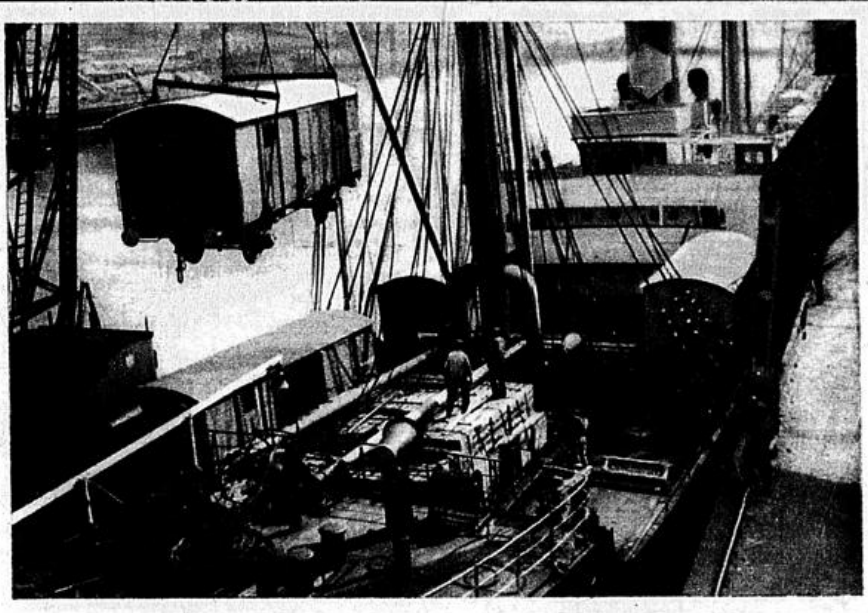


Bild nebenstehend:
Beim Verladen von Eisenbahnwagen, die für das Ausland bestimmt sind

Rätsel und Scherze

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprüchlein von Frieda Schanz ergeben.

a—a—a—am—bef—bri—bro—dam—de—dee—di—dra—e—el—en—en—en—er—ef—fe—fe—fun—ga—ga—ge—gor—gre—gun—i—in—ka—la—land—lant—le—le—ler—liv—me—me—min—na—nau—ne—ne—ni—ni—o—on—or—pi—ral—re—ri—ri—rie—ro—sa—sa—se—se—sei—sel—sen—si—si—ta—te—ther—ti—ti—tol—tren—um—ur—vi—zi.

1. Land in Afrika, 2. Blume, 3. Edelstein, 4. Mädchenname, 5. indische Gottheit, 6. Lobgesang, 7. Reinigungsmittel, 8. Zaumzeug, 9. Götterspeise, 10. Papstname, 11. Industriestadt, 12. Lebensstoff, 13. griechischer Buchstabe, 14. deutscher Dichter, 15. Ostseestaat, 16. Neugestaltung, 17. Gefäß, 18. Stadt in Holland, 19. Gemüse, 20. moderner Dichter, 21. Gedanke, 22. militär. Rang, 23. sagenhaftes Wesen, 24. Wagneroper, 25. ital. Stadt, 26. große Besitzungen, 27. Erdteil, 28. Nibelungenfigur. L. B.

Ergänzungsrätsel B. L.

. d . son	An Stelle der Punkte sind Buchstaben einzusetzen, die die genannten Wortreste zu Haupt- und Eigennamen ergänzen. Die gefundenen Ergänzungsbuchstaben ergeben, umschichtig von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort, das wir Deutschen immer wieder beherzigen sollten. („ch" gleich ein Buchstabe.)
. e . ge	
. e . natter	
. l . as	
. a . burin	
. r . ipel	
. o . kana	
. h . lia	
. a . ete	

Der Nervöse

Ein Herr fragt abends in einem Fremdenheim an, ob noch ein Zimmer zu haben sei. „Eigentlich nicht!" sagt die Vermieterin. Das einzige, was noch frei sei, habe einen stark nervösen Herrn zum Nachbarn, der sich streng ausbedungen habe, daß er durch keinerlei Geräusche aus dem Nebenzimmer gestört werde. Wenn der Ankömmling aber versprechen wolle, sich lautlos in seinem Zimmer zu bewegen, so solle er es in Gottes Namen beziehen. Der Fremde verspricht es und erhält das Zimmer. Als er vorsichtig den Stiefel auszieht, fällt dieser krachend zu Boden. Erschrocken blickt er auf. Als im Nebenzimmer aber alles still bleibt, zieht er mit doppelter Vorsicht den anderen Stiefel lautlos aus und legt sich beruhigt ins Bett. Eben ist er im Einschlafen, da ertönt aus dem Nebenzimmer eine Stimme: „Herr, wann werden Sie endlich Ihren anderen Stiefel auch ausziehn!" P. Kl.

Vaters Furcht und Hoffnung

Mein Kind, die Lotte, hat gewählt,
'nem halben Riesen sich vermählt!
Und alle Leute schwatzen viel,
Das sei ein sehr gewagtes Spiel!
Doch bleibt der Himmel ihr gewogen,
Hat sie ein gutes Los gezogen. P. Kl.

Moderner Tanz

„Ich wohne in der Leipziger Straße", klagt Rotkohl; „da wackelt den ganzen Tag das Haus von den vorüberfahrenden Wagen und Autos!" „Ich wohne in Dahlem," erwidert Knoll. „Bei uns kommt oft stundenlang kein Wagen vorbei, und doch wackelt das Haus den ganzen Tag." „Aber wie ist denn das möglich!" schreit Rotkohl. „Ganz einfach: Meine Frau lernt Charleston ..." Mie.

Magisches Quadrat

A	A	A	A	A
A	A	A	A	A
L	M	M	M	M
N	N	N	O	O
R	R	S	T	T

Die Buchstaben sind so anzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben:

1. ehemal. deutsches Schutzgebiet, 2. Waffenruf, 3. Himmelsspeise, 4. Amtstracht, 5. weibl. Vorname. Mi.

Weg zur Kunst (zweiteilig) P. Kl.

Wenn auf dem Zweiten ein Erstes liegt,
Räum' weg es, eh' einer das Stolpern kriegt.
Auf dem Ganzen geht man fest und fein
Und sinkt so tief in den Sand nicht ein;
Auch kann man darauf mit vielen Gefühlen
Sonaten von Mozart und Beethoven spielen.

Besuchskartenrätsel A. Th.

E. Storla
Bergen

Was war der Herr im Kriege?

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Starost, 2. Capri, 3. Hostie, 4. Innocenz, 5. Citrone, 6. Krater, 7. Else, 8. Dievenow, 9. Irrwisch, 10. Cognac, 11. Hermes, 12. Idiot, 13. Novalis, 14. Disraeli, 15. Isis, 16. Ente, 17. Zieten, 18. Emden, 19. Isolde, 20. Trinidad — „Schicke dich in die Zeit, denn es ist schwere Zeit."

Rheinischer Wein und rheinischer Witz

In der Reichshauptstadt wurde eine große Ausstellung unter der Parole „Deutscher Rhein, Deutscher Wein" veranstaltet. Die Besucher konnten sich an über 500 Rheinweinproben von der Güte und Preiswürdigkeit des deutschen Rheinweins überzeugen. Eine Reihe mit der Ausstellung verbundener Festlichkeiten gaben rheinischem Frohsinn und herzhaftem Volkswitz Ausdruck. — Unserem Berichterstatter gelang es, im fröhlichen Festestreiben manche Probe der bekannten Kölschen Krätzcher zu erlauschen, von denen wir wenigstens einige unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.



Ein auf der Ausstellung gezeigtes Modell eines Weinberges, das die mühevolle und langwierige Arbeit des Winzers zur Darstellung bringt Transeuropa

*

Englische Offiziere besuchten zur Zeit der Besatzung die Schatzkammer des Kölner Doms. Eine silberne Maus erregte ihr besonderes Interesse. Der begleitende Domschweizer erklärte sie als ein mittelalterliches Weihgeschenk, um die Befreiung von einer Mäuseplage zu erbitten. Ein Offizier lächelt überlegen und fragt, ob das Volk heute noch an ein solches Wunder glaube. „Nein," sagt der Domschweizer, „sonst hätte mir längst 'nen silbernen Engländer gestiftet!"

Tünnes und Hännes treffen sich beim Schmitz, um „'nen Halwen" zu trinken. Hierbei entwickelt sich folgendes Gespräch: Tünnes: „Denk an, jestern sprach mich auf dr' Hohe Straß' ein Här an un fäht zu mir: ‚Mensch, was haben Sie für einen Charakterkopf!'" — Hännes: „Na, was hast de denn da jeantwort'?" — Tünnes: „Ich habe ihm 'nen paar 'runterjehaun!"



Transeuropa

Zwei in der geschichtlichen Abteilung der Weinausstellung gezeigte alte Faßböden. Links ein Boden aus dem Mittelalter, rechts ein[illegible]cher aus dem 19. Jahrhundert



Die drei alten Kölner Typen Tünnes, Köbes und Schäel Matthäus



Sprudelnder rheinischer Humor herrscht in der Kölnischen Revue: „Dr halwe Hahn", an der auch Heinz Steguweit mitgearbeitet hat. Alle die aus den vielen im Volksmund umlaufenden Kölschen Krätzcher bekannten Typen treten hier auf der Bühne auf. Das Stück wird zurzeit in den Kölner Kammerspielen aufgeführt. — Oben: Eine Bänkelsängergruppe, die ein altes reinisches „Karusselcheslied" vorträgt Matthäus

An den „Vier Winden", kurz vor dem Domplatz stolpert eines Sonntags morgens eine außergewöhnlich große Dame und fällt der Länge nach hin. Ein dienstbeflissener Kölner, der ihr beim Aufstehen behilflich ist, bekundet ihr sein Mitleid folgendermaßen: „Fräulen, wenn se nu noch emal hinnfalle, dann sin se glich inn Dom!"

* *

Hännesche und Tünnes gehen über die Hohe Straße und begegnen drei Damen, die ihre Pelzjacken bis über die Ohren zugeknöpft haben. Tünnes zum Hännes: „Du, Hännesche, wat ham mirs doch jood —".

Hännes: „Warum, Tünnes?"

Tünnes: „— — dat wir uns bei Lefzeiten wenigstens det Fell nich över de Ohren zu trecken brauchen!"



Auf der Ausstellung „Deutscher Rhein — Deutscher Wein" war auch das alte Kölner Hänneschen-Theater — eine Abart des volkstümlichen Kasperle-Theaters — vertreten. Die humorvollen Vorstellungen fanden stürmischen Beifall Groß

Der selige Domkapitular Schnütgen, der bekannte Kunstsammler, der später seinen bedeutenden Schatz der Stadt Köln vermachte, kaufte für ein geringes eine wertvolle alte Truhe, die verstaubt auf dem Boden eines Bauernhauses stand. Als der Bauer und seine Frau später die Kunstausstellung in Düsseldorf besuchten, fanden sie ihre Truhe dort wieder und als ein ganz besonders seltenes Wertstück bezeichnet. Sie wollten sich deshalb, empört über den geringen Preis, den ihnen der Domkapitular gezahlt hatte, beschweren. Sie verwechselten jedoch die Zimmertüren und kamen statt zu dem wegen seines außergewöhnlichen Körperumfanges bekannten Domkapitular Schnütgen zu dem Domkapitular Pingsmann, einem auffallend mageren Herrn. Darauf der Bauer zu seiner Frau, als er die hagere Gestalt gesehen: „Komm, mir wollen jonn, den hat Jott all jestroft — —"

W-N

Tiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee

1927—9